

Ercheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis
für die vierteljährliche Corpus-
seite oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mart.

Interate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, größere bezogenen Tags
unverändert.

Interate beiderem sämtliche
Annoncen-Bureau.

Dreimachtzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 279.

Dienstag, den 28. November.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplog 8, F. W. Matte, „Zum Gutenberg“, Königstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemig.

Zur Handwerkerfrage.

Die Halberstädter „Dorfzeitung“ bringt folgendes „Eingeländt“:

„Ich kam nach meiner Konfirmation auf eine auswärtige höhere Schule, die hauptsächlich von Beamten- und Kaufmannslehrlingen besucht wurde. Auf Spaziergängen und bei anderen Gelegenheiten hörte ich von älteren, tonangebenden Schülern über uns zufällig begehrende Handwerkerstellen nicht anders als von „Knoten“, „roten Kerlen“ u. dgl. und etwaige Mitschüler, die aus irgend welchen Gründen die Schule verließen, um ein Handwerk zu lernen, als Unwürdige hinstellen, die man nicht mehr kennen dürfe. So kam es, daß ich in meine darauf folgende Zeit keine besondere Achtung für den Handwerkerstand mitbrachte. Das Geschick, worin ich lernte, verkehrte aber fast ausschließlich mit Handwerkern, so daß ich doheltig gute Gelegenheiten fand, diesen Stand in seinen drei Abteilungen als Meister, Geselle und Lehrling genau kennen zu lernen. Und wie erlaunte ich, darunter Leute zu finden, die mit an Weisheit und Menschenkenntnis an einem atzooellen, baldigen Menschen nicht überlegen waren. — Ich sah bald ein, daß meine von der Schule mitgebrachte Meinung hierüber eine irrige war. — Allerdings muß ich erwähnen, daß dies der Handwerkerstand einer wohlhabenden, verkehrsreichen norddeutschen Stadt war und daß es an ungebildeten, rohen Persönlichkeiten nicht fehlte. Diese letzteren waren aber, wie mit bald aufstieg, weniger aus dem Handwerkerstand selbst, als ohne richtige Erziehung, aus den unteren Arbeiterschichten hervorgegangen.“

Inzwischen — es sind ca. 15 Jahre her — bin ich selbständig geworden, verkehrte auch heute noch geschäftlich mit vielen norddeutschen Handwerksmeistern und kann meine damalige Wertschätzung nur bestätigen. Wenn also Beamte und Gelehrte tüchtige Handwerksfamilien suchen, denen sie ihren wohlverdienten Lohn als Vergütung für das anvertrauen können, so lassen sich solche immer noch finden und habe ich auch schon die Freude gehabt, dazu beizutragen zu können. Und wenn diese Söhne dann selbst zu gebildeten, auf der Höhe ihrer Zeit stehenden Handwerksmeistern heranwachsenden sein werden, so wird das Finden noch leichter sein und dann wird es nach meiner festen, mit den äußerlich beherzigenswerthen Worten des Herrn „Vielgelehrten“, die ich leider nicht kenne, genau zutreffenden Ueberzeugung auch besser um das Handwerk stehen. — Der Handwerksmeister der Jetztzeit, der bestehen und vorwärts kommen, dessen Geschäfte den goldenen Boden von früher wieder gewinnen will, muß neben seiner besonderen Berufsbildung noch die dieselbe allgemeine Bildung und dieselbe Geschäftstüchtigkeit des Klein-Kaufmanns besitzen: er muß die Feder zu führen verstehen, seine Buchführung richtig einrichten wissen und vor allen Dingen ein tüchtiger Rechenmeister sein. Und hierzu bedarf es gewiß wohlgezogener

ner Söhne einrichtender und zututierter Eltern. Ich habe manchen braven Meister gekannt, der an der Hohenhand und am Ambros seine volle Schuligkeit that, aber doch nicht vorwärts kommen konnte und zu Grunde ging, weil er wegen mangelnder Schulbildung nicht Buch zu führen, nicht gehörig zu rechnen verstand. — Die aus den höheren Ständen hervorgegangenen tüchtigen Handwerker würden mit mehr Achtung abzufragen, als die vielen überzähligen mittelmäßigen Kaufleute, welche in dem Kampfe ums Dasein nur zu leicht Schiffbruch erleiden. — Selbst ein mittelmäßiger Kaufmann im südwestl. Thüringen.“

Politisches Tagesbild.

Die englische Regierung hat keine große Gile, definitive Zustände in Ägypten zu schaffen. Die Schwierigkeiten, auf welche die Vorerhandlungen in Konstantinopel, weit mehr aber noch in Paris gestoßen sind, mögen erklarend auf den britischen Reorganisationsplan gewirkt haben. Dem entsprechend erklärte Gladstone im Unterhaus, ein Arrangement mit Ägypten sei noch nicht abgeschlossen, auch sei keinerlei anderes Arrangement gegenwärtig in Aussicht genommen und keine Konferenz vorgeschlagen. England hat also bezüglich Ägyptens eine dilatorische Politik angenommen. — Ebenso zunächst wie bezüglich des Schicksals von Ägypten war die Regierung in Betreff des Projektes Arabi. Nach einer Meldung aus Kairo scheint die ägyptische Regierung aber eine Exzerte gemacht zu haben, wenn auch nicht dem englischen Kabinett direkt, so doch dessen Vertreter Lord Dufferin. Nach jener Meldung ist das Verfahren des Kriegesgerichts einstweilen unterbrochen, bis die Entscheidung der englischen Regierung eintrifft. Arabi verweigert, er habe Suleiman Bey nach Alexandrien geschickt, um dem Brande Einhalt zu thun, welcher durch die englischen Geschosse hervorgerufen worden sei, derselbe sei aber in Folge Widerwillens des Bombardements genötigt worden, sich zurückzuziehen. Derzeit wird macht dagegen darauf aufmerksam, daß in dem besagten Momente das Bombardement bereits vollständig beendet war. — Auf der Seite giebt man sich große Mühe, den Verdacht eines Einverständnisses mit Arabi abzuwehren. Die Minister des Innern und der Justiz wurden nach Midg-Rioot zum Sultan beschicken, um Auskunft zu erhehlen, ob es wahr sei, das Derrisch Pascha und Ahmed Essad Pascha während ihrer Mission in Ägypten sich eines Mißbrauchs ihrer Gewalt schuldig gemacht oder die Befehle des Sultans schlecht ausgeführt hätten, indem sie entgegen den Wünschen des Sultans Arabi in seinem Vorhaben ermutigt hätten. Ahmed Essad Pascha und Derrisch Pascha haben jedoch befriedigende Erklärungen bezüglich ihres Verhaltens in Ägypten abgegeben. Der Zwischenfall gilt damit als erledigt. — Da die englischen Truppen in Ägypten sehr viel von

Krankheiten zu leiden haben, so ist die britische Regierung beabsichtigt, dieselben so schnell als möglich aus dem Lande zurückzuführen. Einer Depesche aus Kairo zufolge hat Lord Dufferin dem Khedive die Mitteilung gemacht, daß es notwendig sei, die Bildung eines ägyptischen Gendarmeriekorps zu beschleunigen, damit ein Theil der englischen Dispositionsarmee demnächst zurückgezogen werden könne. — Privatnachrichten sowie offizielle Depeschen von Kharطوم scheinlich die vorige Lage als günstiger. Die Aufregung habe abgenommen auf die Nachricht, daß Truppenverräucherungen von Ägypten gesendet würden. Das erste Detachement derselben ist in Wichem in auf dem Wege zwischen Suakin und Kharطوم eingetroffen, das zweite wird in einigen Tagen von Suahel abgehen. Die Desertionen haben fast vollständig aufgehört. Einer Depesche aus dem Sudan zufolge wäre der falsche Prophet „errunt“; es geht sogar das Gerücht, daß er gefangen genommen sei.

Die Taufe des Herzogs von Sachsen nach Sonnenabend Abend 1/7 Uhr in Stockholm statt. Unmittelbar nach der Taufe wurde der übliche Kroneninsult abgehoben. Von den Vätern des Enteltes des Königs liegen sich die Königin von Sachsen durch die Großherzogin von Baden, der Herzog von Nassau durch den Herzog Karl von Württemberg und die Fürstin-Witwe von Wied durch die Prinzessin Eugenie vertreten.

Die Antisemiten kommen in Ungarn nicht zur Ruhe. Bei der Verhandlung über eine Petition wegen Konstitution antisemitischer Großhändler im Oberen Senat kam es im Unterhause zu einer lebhaften Debatte. Der Referent erklärte, der Ausschuss billige vollkommen den bezüglichen Ministerialerlaß. Ministerpräsident Tisza rechtfertigte die getroffenen Maßnahmen und erklärte, wenn der Friede und die Eintracht unter den Nationen und Konfessionen durch Ausübung der Pressefreiheit ernstlich gefährdet sein sollten, werde er den Mut haben, durch gesetzliche Vorkehrungen solche Hindernisse der Ruhe und des Friedens im Innern wegzuräumen. Abg. Hirsch brachte unter Anfallen gegen die Juden und die jüdische Presse einen Antrag auf gesetzliche Lösung der Judenfrage ein. Die Debatte wurde nach stürmischen und ärmlichen Szenen abgebrochen.

In den auf Madagaskar bezüglichen Unterhandlungen ist, einer aus Paris kommenden Mitteilung zufolge, ein Aufschub bis zur Antunft des neuen Direktors der politischen Angelegenheiten im französischen Ministerium des Aeußeren, Herrn Desprez, eingetreten. Man spricht in Paris von der Absicht der französischen Regierung, ein Kriegsgeschle nach Madagaskar zu entsenden. — Die Gerüchte über bevorstehende Ministerveränderungen werden von der „Agence Havas“ als unbegründet bezeichnet. Die Budgetkommission und die Regierung haben sich auf der Basis des Versprechens des Handelsministers verständigt,

Die Nacht der Welt.

Roman von Theodor Ballerstedt.

(Schluß.)

Aber es war noch manches zu thun übrig, und der Reutnant Dalberg erinnerte sich, daß er nicht hierhergekommen sei, um eine Liebeszene aufzuführen. Er drängte die Geliebte daher sanft von sich und führte sie zu einem Seffel.

„Zuerst der Dienst, meine Geliebte, dann die Liebe,“ sagte er, indem er in Gegenwart der Eltern den ersten Kuß auf ihre Lippen drückte. Dann stürzte er wieder hinaus, um weitere Anordnungen zu treffen. Es war indessen wenig mehr zu thun übrig. Der alte Unteroffizier hatte im Verein mit seinen beiden jüngeren Kameraden das notwendigste besorgt und eine sehr gründliche Säuberung des Hauses vorgenommen.

In der unteren weiten Halle standen nun die Gefangenen, bewacht von den gepanzerten Weibern, deren sehr freie vertheilte Liebe sie loeben kennen gelernt hatten. Jetzt stieg Victor in Begleitung des Grafen die Treppe hinauf und mußte die Gefellen. „Eine hübsche Blumenlese!“ sagte er mit einem Anfluge von Hohn. „Seht, Leute!“ fuhr er dann zu seinen Weibern gewandt fort, „wir haben unsere Pferde nicht umsonst auf Spiel gesetzt. Eine Bierleiende später und wer hätte sagen können, was diese Bande hier für Unbill angerichtet hätte?“

Der Graf wies nun einen Raum an, in welchen diese Menschen, bewacht von Rittreitern, sicher untergebracht werden konnten, bis die Befehle über sie verfügt hatte. Die nicht zum Dienst notwendigen Leute wurden einquartiert und für die müden Pferde georgt.

Jetzt erst, nachdem dies alles geschehen, begab sich Victor wieder am Arme des Grafen in das Schloß. Arm in Arm betraten sie das Gemach der Gräfin, das vorläufig allein bewohnbar war und wo sie beide Frauen fanden.

„Nun seid einander werth!“ sagte der Graf, indem er dem Offizier die Tochter zuwies. „Da des Himmels Mächte selbst Euerer Verbündeten sind, so will ich nicht

länger Euer Gegner sein. — Meinem reichsten Segen über Euch!“

Da stand nun das glückliche Paar und hielt sich umschlungen, ein Glück geniehend, das sie so lange ersehnt und das nun fast früher gekommen, als sie erwartet hatten.

XIX.

Das die Ereignisse, die sich so unerwartet günstig für die beiden Liebenden gestalt hatten, auch im Dalbergischen Hause die reinste Freude hervorriefen, war wohl selbstverständlich.

So greifen Zufälle und von der Vorsehung selbst herbeigeführte Umstände in ein Menschenleben ein, wenn der Mensch selbst rathlos ist und nicht zu errathen vermag, wie er mit allen ihm zu Gebote stehenden Geistesmitteln eine Angelegenheit zum günstigen Ende führen soll, die sich doch durch die Dazwischenkunft eines günstigen Ereignisses gleichsam von selbst macht.

Es war klar, und der Graf zweifelte keinen Augenblick, daß Victor von der Vorsehung auserwählt schien, als schillernder Genius über das gräfliche Haus zu wachen. Was wäre geschehen ohne die kräftige Intervention seines Hundes, und welche Folge würde es gehabt haben, wenn ein Offizier abgehandelt worden wäre, der streng nach dem Dienstreglement gehandelt hätte und nicht, wie der Reutnant Dalberg, die Pferde eines ganzen Kavalleriezeuges geradezu auf Spiel gesetzt hätte. Wenige Minuten später und es wäre vielleicht eine Entscheidung herbeigeführt, die durch Menschenmacht nicht wieder umgekehrt gemacht werden konnte. Denn daß diese erpöhten, exaltirten und zum großen Theil betrunkenen Gefellen nicht schonen mit der gräflichen Familie umgegangen wären, lag auf der Hand.

Das alles hatte Graf Clarén erwoogen. Persönlich schickte er sich ja selbst zu dem jungen Offizier hingezogen, und setzte sich endlich rüchsiges über seine Standesverurtheilung hinweg. Theilweise deckte ja auch des jungen Mannes militärische Charge seinen einfachen Namen und eine spätere Nobilitirung machte sich durch die Verbindung mit seiner Tochter wohl ganz von selbst.

Aber so ganz ungetrübt sollten die Verlobten ihr Glück

doch noch nicht genießen. Das tolle Jahr ließ einen Theil der Armee noch nicht zur Ruhe kommen, und zu diesem Theile gehörte auch Victors Regiment. Von den Revolutionen bald hier, bald dort hingewechselt, überall Ordnung schaffend, kehrte er endlich im Spätherbst in seine Garnison zurück. Wohl bangte dem liebenden Mädchen oft, aber sie war doch ruhiger als zuvor, konnte sie doch nun frei und offen von ihrer Liebe sprechen — und wer hätte es gewagt, sie wegen ihrer Wahl zu tadeln?

Nun aber wurden die Zurüstungen zur Hochzeit emsig betrieben. Nach einer Verabredung mit Dalberg sollte es eine Doppelhochzeit geben und diese im Schlosse zu Birten gefeiert werden.

Der ersiehnte Tag war endlich herangekommen. Draußen pflügte der Herbstwind die letzten Blätter und ließ sie wirbelnd und flatternd auf die kalte Erde fallen, drinnen im Schlosse blühte und grünte es in allen Räumen und zauberte den Frühling herbei mit allen seinen Reizen.

Zwei Bräute standen in ihrem Gemach, harrend der Geliebten, um vor Gottes Antlitz mit denselben die Weishe zum ewigen Bunde zu empfangen. Da traten sie ein.

Der Baron im schwarzen Eintheile, Victor Dalberg in der geschmackvollen Uniform seines Regiments.

Beide Bräute in weißem Atlas, mit Myrthenblüthen befreut, der Myrthenkranz im Haar, von dem der kostbare Brautgeschleier hernieder walle. Drinnen im großen Saale eine glänzende Gesellschaft, die unter der Weishe des Augenblicks sich nur flüsternd ihre Bemerkungen zutommen ließ. Da tönten die Glocken der Dorfkirche, und die beiden Paare betraten langsam und feierlich den Saal, wo vor dem improvisirten Altar an dessen Säulen der Geistliche ihrer harnte.

Es waren erhebende und schöne Worte, die er sprach. Worte, die vom Herzen kamen und zum Herzen gingen, Worte von der Allmacht der Liebe, die beharrlich und rein, auch das Unmögliche erringt und in ihrem allmächtigen Zauber ausgleicht, was sich im Leben schroff und scharf gegenübersteht. „Auf der Liebe ist die Schöpfung begründet,“ so schloß er, „sie, und nur sie allein ist die wahre Macht der Welt. Was heute reich ist, kann morgen arm



daß alle seine Bemühungen und Hilfsmittel auf die Arbeiten an den neuen, im Bau begriffenen Eisenbahnen vereinigt, die Zahl derselben nicht vermehrt, vielmehr nach Maßgabe der Fertigstellung der einzelnen Bahnen verringert werden soll.

Wie ein Telegramm des „Times“ aus der Hauptstadt vom 31. October meldet, war es bis dahin noch zu keinem Zusammenstoße zwischen den Streitkräften der **Transvaals-Republic** und dem Hauptling Maphos gekommen, obgleich 2000 Mann der letzteren schon am 17. October nach dem Schachplat der Operationen abgegangen waren. Es sind den Truppen Befehle erteilt worden, Maphos nicht zu belästigen, ausgenommen, wenn er sich weigern sollte, den Marsch Secocoeni's, Mampoo, auszuliefern. Die letzten Nachrichten aus Zululand lauten dahin, daß bis jetzt noch Alles ruhig ist. In Natal ist das Gerücht verbreitet, daß Cetewayo's Rückkehr nach Zululand um sechs Monate verspätet werden würde. Die Lage im Basuto-Land ist unverändert. — Die Beratung der **Geschäftsordnung im englischen Unterhaus** geht rasch ihrem Abschluß entgegen. Im weiteren Fortgange der Sitzungen wurde die 11. Resolution zur Geschäftsordnung angenommen, nach welcher das Haus auf die Erledigung des Berichtes über eine Bill ohne weitere Debatte eingehen soll. Ebenso wurde die 12. Resolution genehmigt.

Auch die heilige Hermenabab wird von den irischen Aufständern nicht geschont. Drei Mitglieder der gemeinen Polizei wurden am Sonnabend in Dublin von Fenianen mit Revolverkugeln angegriffen. Ein Polizist wurde getödtet, ein anderer Polizist erlitt das Feuer und verwundete einen Fenian sehr erheblich, die beiden anderen Fenian wurden gefesselt. Die Polizisten waren zur Zeit des Überfalles in der Ueberwachung eines Stadtbezirks befaßt, in welchem sich mehrere Leute aufhielten, die in dem Verdachte stehen, einer geheimen Verbindung anzugehören. Es waren sechs Polizisten, die von zehn Männern angegriffen wurden.

Die zwischen der spanischen und britischen Regierung wegen der in Gibraltar durch englische Grenzbeamten an die spanische Polizei ausgelieferten **cubanischen Flüchtlinge** geschlossenen Verhandlungen werden zu einer freundschaftlichen Verständigung in dieser heiklichen Angelegenheit führen. Wie dem Standard aus Madrid gemeldet wird, dürfte die spanische Regierung noch vor Ende November oder Anfangs December Maceo und seine Gefährten in Freiheit setzen, um dem Ansuchen der britischen Regierung nachzugeben, aber wahrscheinlich wird denselben das Versprechen abgenommen werden, nicht nach Cuba zurückzukehren. Spanien beabsichtigt durch diesen Entschluß seinen Wunsch nach herzlichen Beziehungen mit England kundzugeben.

Ein in **Dopo** erscheinendes Blatt meldet, daß zwischen der britischen und **portugiesischen** Regierung auf's neue Unterhandlungen behufs der lang anstehenden Frage der Grenzen des portugiesischen Gebietes im Congo-Bezirke angeknüpft worden sind.

Die **Studenten-Krawalle** dauerten in **Petersburg** am Freitag fort. Gegen 2 Uhr erschienen 200 Mann Gensdarmarie. Der Oberpolizeimeister Orestes traf gegen 3 Uhr in der Universität ein, später rückte eine Kette des sibirischen Regiments ein. Die Unruhen endeten ohne greifbare Veranlassung. Eine zweite Kette des sibirischen Regiments ist in der Nähe der Universität postirt.

Dem **rumänischen Königspaar** hat ein unfreundliches Schicksal befallend jenen natürlichen Reichthum versagt, der den anderen Theilen des Hohenzollernstammes in Fülle beisteht. In der Kindezeit. Damit nun aber der Thron Rumäniens nicht bereits verwaist sei, so ist, wie bekannt, vor nicht langer Zeit die Thronfolgerfrage mit dem sibirischen Hause Hohenzollern dahin erledigt worden, daß **Prinz Wilhelm**, der älteste Sohn des Erbprinzen Leopold, zum Thronerben erwählt wurde. In der rumänischen **Deputirtenkammer** kam dies zur Sprache. Anlässlich der Adreßdebatte berührte Rogalniceanu die Frage über den Wobnsitz des Thronfolgers und beantragte, es möge bestimmt werden, daß der Thronfolger seinen Wobnsitz im Lande nehmen müsse. Der Ministerpräsident Bratiano erwiderte, die Thronfolgerfrage sei endgiltig geregelt.

sein, wer heute hoch steht, kann morgen fallen — wer wollte die Schicksale eines Menschen voraus bestimmen? Nur die Liebe allein bleibt reichsprangend stets, denn die wahre Liebe ist des Menschen höchstes Kleinod.“ —

„Vorüber war die Feier und die Neuwermählten empfangen die Glückwünsche der Hochzeitgäste. Auch einer tam herbeigeholten, bescheiden und demüthig, als fühle er, daß er nicht hineingehöre in diese prächtige Gesellschaft, und doch hatte er kein unweites Verdienst an dem Glück, das diese Räume heute durchstrahlte. Es war Mad. Victor's Hund. Still nahte er seiner jungen Herrin und schob seine breite Schnauze in ihre Hand, auf diese Weise auch seine Glückwünsche darbringend. Nun aber wurde er als vorbedeutendes Mitglied eingeführt und nahm ungehindert Theil an der Feier des schönen Festes.“

Da entsand eine Verbindung am Eingange des Saales, Einige Diener bemühten sich, Jemandem den Zutritt zu verwehren. Aber stolz mit gebietender Handbewegung, als fiele sie hier die Herrin, trat eine Erscheinung den Raum, der sich alle Blicke zuwendeten.

Es war die alte Bismarckin.

Aber nicht sie, sondern in dem abgerissenen Kleide, nein, in dem königlichen Schmucke ihres Volkes, mit Krone und Stab. Mit fast jugendlicher Mühseligkeit trat sie auf Victor und seine Gattin zu, und hob die Hand wie segnend auf.

Der große Herrsch in Euch nicht gewesen und hat Euch geführt durch Nacht und Trübsal, wie er es durch meinen Mund verstanden,“ sagte sie feierlich, während lautlose Stille im weiten Saale herrschte. „Der Geist, der Euch die Liebe lehrte, wird Euch auch ferner führen in Licht und Glanz und Euer Hans wird sein eine Stätte des Friedens und eine Stätte der Liebe.“

Prinz Leopold von Hohenzollern habe auf die Krone Rumäniens verzichtet zu Gunsten seines älteren Sohnes, welcher im Begriffe war, seinen Wobnsitz im Lande zu nehmen, hiezu aber durch die schwere Erkrankung seiner Mutter verhindert wurde. Die Kammer flüchtete dem Adressentwurf die Worte hinzu: „**Es lebe die Dynastie!**“

Wie die **Agence Havas** meldet, befinden derzeit Schwierigkeiten mit **Hamelen**, welches seit dem 4. September seine Zahlungen mehr geleistet habe und gegenwärtig 307.750 Livres an die Administration der Bondholders schulde. Die rumänische Regierung beansprucht die Verminderung ihrer Schuldverpflichtung unter dem Vorbehalte, daß ihre Einmahnen gegenwärtig 600.000 Livres nicht erreichen. In Konstantinopel werde man lebhaft Opposition machen, denn es sei bewiesen, daß die rumänische Regierung ohne planmäßigen Grund die unter dem früheren Regime erhobenen Steuern um 350.000 Livres herabgesetzt und bereit die fälligen Defizite geschuldet habe.

Die **Porte** verhandelt neuerdings mit Circularbefehlen bezüglich Feststellung der Grenzen **Montenegro's**, worin die Mächte ersucht werden, Kommissare behufs endgiltiger Feststellung dieser Grenzen auf der von England der Gelegenheit der Abtretung Dulcigno vorgeschlagenen Vorschlag zu entsenden. Die Mächte haben auf diese Einladung noch nicht geantwortet. Einer Meldung des Wienerischen Bureaus zufolge soll Montenegro zu einem Kompromiß mit der Porte geneigt sein und würde sich mit der Hälfte des Distrikts von Kolatschen zufriedene geben. — Wie der „Neuen fr. Presse“ aus Kattaro gemeldet wird, sollen in Schutari einige Häupter der Wiribiden auf Befehl des dortigen Wali verhaftet worden sein. Vier Nizam-Bataillone sind von Zanina nach Schutari kommandirt.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. November. Se. Majestät der Kaiser ist Freitag Abend 6 Uhr 25 Minuten wohlbehalten auf Jagdschloß Springe eingetroffen, wo bald nach Anfunft das Diner eingenommen wurde. Sonnabend früh um 8 1/2 Uhr erfolgte vom Jagdschloß Springe aus der gemeinsame Aufbruch zur heutigen Jagd. Se. Majestät ist gestern spät Abend von seinem Ausfluge zur Postjagd nach Springe mittels Extrazuges wohlbehalten hier wieder eingetroffen.

Der Magistrat von Berlin hat auf seine Glückwunschadresse zum Geburtstage Ihrer kaiserl. und königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin folgendes Dankschreiben erhalten:

„Indem Ich dem Magistrat für die freundliche Theilnahme und Anhänglichkeit danke, welche seine Zuschrift zum geliebten Tage Mir und Meiner Familie aufs Neue und in herzlichster Weise bezeugt, gereicht es Mir zu lebhafter Befriedigung, auch bei dieser Veranlassung den aufrichtigen Wunsch zum Ausdruck geben zu können, welche Ich für das Wohl der Hauptstadt und ihrer Bürgererschaft hege.“

Neues Palais bei Potsdam, den 22. November 1882. Victoria, Kronprinzessin.

An den Magistrat zu Berlin.“

Se. kgl. Hoheit Prinz Wilhelm hat sich gestern (Sonnabend) Abend, einer Einladung des Fürsten zu Pleß zur Jagd Folge leistend, dorthin begeben. Die jegige Jagd findet übrigens nicht auf Auerböcken, sondern auf Hasen und Hosen statt.

Der „**Kr.-Ztg.**“ zufolge will Prinz Friedrich Karl demnächst eine Reise nach Egypten antreten. Vornehmlicher Zweck derselben ist die Besichtigung des Kriegsschauplatzes. In seiner Begleitung werden sich fünf Herren befinden, darunter Dr. Brühl's Palast. Die Reise ist auf drei Monate beabsichtigt.

Wie aus Stockholm telegraphisch gemeldet wird, hat König Oscar heute dem Großherzog von Baden die Kette zum Seraphinen-Orden verliehen und den Generaladjutanten des Kaisers Wilhelm, Grafen v. d. Golz, zum Ritter des Seraphinen-Ordens ernannt.

Dem Herzog von Connaught ist von unserem Kaiser der Orden pour le Mérite verliehen worden.

Die offiziellen Einladungen zu der in Moskau im

Dann wandte sie sich ab und verließ den Saal, alle in Erlaunen zurücklassend, bis es Victor gelang, die Sache aufzuklären, die ihm selbst wunderbar war. Franz, der treue Freund und Studiengefesse Victor's, stand feierlich, neben jenen ehemaligen Kommissionen, im tiefen Sinnen.

„So ist die magisch-mantische Lehre von der Signatur der Dinge doch kein leerer Wahn, so viel und heftig sie auch bestritten wird,“ sagte er zu seinem Nachbar.

Die Prophezeiung dieser Frau ist überall eingetroffen.

Aber noch waren die Ueberlegungen nicht zu Ende. Der Kammerdiener des Grafen brachte der jungen Baronin Jüntzenberg ein umfangreiches Schreiben.

„An mich?“ fragte diese erstaunt, das sie ihrem Gemahl reigend.

Dieser trat in eine Nische und las.

„Es ist eine freundliche und traurige Nachricht zugleich,“ flüsterte er. „Karl Pale hat das Zeitliche gesegnet und Dich zu seiner Universalerbin eingesetzt. Du hast nun das Schmerzensgeld erhalten für die einjährige Entziehung Deiner Freiheit in jenem Hause.“

Die Hochzeitstafel vereinigte bald die zahlreiche, freudig bewegte Gesellschaft. Erste und launige Toaste wechselten wie Leuchttürme, und kein Misten störte das heitere Fest. Selbst der allgütige Porzellan und die adelstolze alte Baronin Jüntzenberg waren endlich ausgehört mit der Befreiung der Dinge. Wenn sich ein Graf Clarin der Nacht der Verhältniß fügte, so konnten sie es am Ende auch. Auch sie erkannten in der Liebe die alles niederdrückende Macht der Welt. —

April oder Anfangs Mai stattfindenden Krönung des Zaren sind, wie dem „**Kamp**“ von hier gemeldet wird, durch den Großfürsten Wladimir hier in Wien übergeben worden.

Die Dierberauf des Fürsten Bismarck wird mit Bestimmtheit für Ende nächster Woche in Aussicht gestellt; indessen sind Nachrichten über Dispositionen des Reichsfanzlers beunruhigend stets mit Reserve anzunehmen.

Wie die „**Novoje Wremja**“ mittheilt, wird Feldmarschall Moltke zu dem am 10. Dezember stattfindenden fünfzigjährigen Jubel der Nikolai-Akademie des Generalstabes, deren Ehrenmitglied er ist, in Petersburg erwartet.

Die „**Volks-Ztg.**“ meldet: „In dem Besinne des Abg. Eugen Richter ist eine Verbesserung eingetreten, so daß derselbe voraussichtlich an den parlamentarischen Arbeiten sich bald wird betheiligen können.“

Am Bundesrat soll jedenfalls der Reichshaushaltsetat in den allerhöchsten Tagen fertig gestellt werden, so daß die Vorlegung an den Reichstag in den ersten Tagen des künftigen Monats erfolgen kann.

Der Beschluß, welchen der Bundesrat in seiner vorgestrigen Sitzung über die Ausfuhrvergütung für Tabak und Tabakfabrikate gefaßt hat, lautet:

1. Vom 1. Dezember 1882 treten an die Stelle der bisherigen Steuervergütungsätze für Rohtabak, entrippte Blätter und fabricirten inländischen Tabak (§ 20 des Regulativs, betreffend die Gewährung der Zoll- und Steuervergütung für Tabak und Tabakfabrikate, vom 28. Mai 1881) folgende Sätze für 100 kg netto:

a. unfermentirt	14 M
b. fermentirt	17 M
2) Entrippte Blätter	20 M
3) Fabrikat aus inländischen Blättern:	
a. Schumpf- und Rauchtobak	14 M
b. Rauchtobak	19 M
c. Cigarren	22 M
d. Cigarretten	15 M

II. Auf Schumpf-, Rau-, Rauchtobak und Cigarretten, welche in den bereits unter Kontrolle stehenden Fabriken vom 1. Dezember angefertigt sind, so wie auf denjenigen Schumpftobak, welcher aus an diesem Tage dabeist vorhandenen Halbfabrikaten hergestellt wird, finden noch die bisherigen Vergütungsätze Anwendung.

Der deutsche Landwirtschaftsrath, welcher zuletzt im Februar d. J. tagte, wird während der bevorstehenden Session des Reichstags, dem monche Mitglieder derselben angehören, von Neuem hier zu einer Plenarversammlung zusammenkommen.

Die Abgeordneten Berlin's beabsichtigen einen Antrag auf Abänderung des § 21 der Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853 im Abgeordnetensause einzubringen, und zwar soll § 21 folgende Fassung erhalten:

„Die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordnetenversammlung finden alle zwei Jahre im November statt. Bei dem zunächst vorübergehenden mössentlichen Hauptgottesdienste ist auf die Wichtigkeit dieser Handlung hinzuweisen. Die Wahlen der dritten Abtheilung folgen zuerst, die der ersten zuletzt.“

Außerordentliche Wahlen zum Ersatz innerhalb der Wahlperiode ausgegebener Mitglieder müssen angeordnet werden, wenn die Stadtverordnetenversammlung oder der Magistrat oder die Regierung es für erforderlich erachtet. Der Ersatzmann bleibt nur bis zum Ende derjenigen sechs Jahre in Thätigkeit, auf welche der Ausgebundene gemählt war.

Alle Ergänzungs- und Ersatzwahlen werden von denselben Abtheilungen und Wahlbezirken (§ 14) vorgenommen, von denen der Ausgebundene gemählt war.

Ist die Zahl der zu wählenden Abgeordneten nicht durch drei theilbar, so ist, wenn nur einer übrig bleibt, dieser von der zweiten Abtheilung zu wählen. Weichen zwei übrig, so wählt die erste Abtheilung den einen und die dritte Abtheilung den anderen.

Die in den §§ 19—20 bestimmten Termine können durch statutarische Anordnungen abgeändert werden.

Eine Abweichung von der Bestimmung in Abf. 3 ist zulässig, wenn, wegen großer Ungleichheit der Wählerzahl in den Wahlbezirken derselben Abtheilung, eine neue Wahlbezirkseinteilung von den Gemeindebehörden beschlossen und dieser Gemeindebehörden von der Aufsichtsbehörde bestätigt wird.

In einem solchen Falle hat der Magistrat, nachdem die neue Einteilung von ihm festgestellt ist (§ 14), sofort bekannt zu machen, in welcher Ordnung bei den Ergänzung- und Ersatzwahlen die neuen Wahlbezirke an die Stelle der bisherigen treten.“

Wie das „**Berl. Tageblatt**“ meldet, wird die Fortschrittspartei beiläufig des Gesetzborschlags, betreffend den Erlaß einer Novelle zur Städteordnung, sich erst mit den übrigen Fraktionen verständigen und den Gesetzentwurf vorklären im Plenum nicht einbringen.

Der Gesetzentwurf über den Erlaß polizeilicher Verfügungen liegt dem Abgeordnetensause vor. Sein Inhalt ist in Kürze folgender: Die Polizeiverwaltung ist beauftragt, die Strafen für Uebertretungen in ihrem Bezirk durch Verfügung festzusetzen und die Einhebung zu verhängen. An Stelle der Geldstrafe ist stets der Haft zu verhängen. An Stelle der Haftstrafe ist stets der Haft zu verhängen, daß dieselbe nicht beizutreiben ist, Haft zu bestimmen. Die Geldstrafe kann bis zu fünfzig Mark, die Haft bis zu einer Woche festgelegt werden. Erachtet die Polizeiverwaltung höhere Strafen für angemessen, so muß sie die Sache dem Amtsanwalt überlassen. Wegen die Strafverhängung ist binnen einer Woche Beschwerde zulässig, die bei d. r. höheren Polizeibehörde angebracht werden muß, oder Deantragung gerichtlicher Entscheidung. Die getroffene Wahl kann nicht geändert werden. Wer sich in seiner Erklärung nicht deutlich darüber ausdrückt, ob er den Weg der Beschwerde oder den der gerichtlichen Entscheidung einschlagen will, von dem

wird immer das Letztere angenommen. Ebenso, wenn Jemand erklärt, daß er von beiden Rechtsbegriffen Gebrauch machen wolle.

Die polizeiliche Strafverfügung muß enthalten: die Höhe der Strafe, die strafbare Handlung, das angewandte Strafgesetz, die Beweismittel und die Rasse, an welche die Geldstrafe zu entrichten ist, endlich eine Rechtsbelehrung über die dem Betroffenen zustehenden Einwendungen, wie sie vorstehend bezeichnet sind. Weiter wird vorgeschrieben, wenn die Entscheidung im Beschwerdeverfahren liegt. Wer einwiegend verurteilt wird, hat die Kosten des Verfahrens zu tragen. Die Geldstrafen und eingezogenen Gegenstände fallen dem zu, der die sachlichen Kosten der Polizeiverwaltung zu tragen hat, wogegen er die Kosten zu tragen hat, welche aus der Vollstreckung der Strafe entstehen, falls sie von dem Verurteilten nicht beizutreiben sind. Gegen Militärpersonen dürfen die Polizeibehörden Strafen nur wegen solcher Übertretungen festsetzen, zu deren Aburteilung im gerichtlichen Verfahren die Gewichtigkeit zuzufinden ist. Galt findet indes bei Militärpersonen, welche die Geldstrafe nicht entrichten können, nicht statt. Das Gesetz soll am 1. April 1883 in Kraft treten.

Die „N. A. Z.“ bringt die beabsichtigte Entscheidung des deutschen Holzwirtschaftsverbandes in Verbindung mit der russischerseits geplanten Erhöhung des Holzpreises an.

Es wird, wie die „Magd. Ztg.“ hört, die Erneuerung der „Schutzvereine“ der landwirtschaftlichen Vereinigung im Reichstage geplant. Die früheren Statute würden dieselbe jetzt jedenfalls nicht wieder erreichen.

Der „Reichs-Anz.“ macht die Verhängung des sogenannten kleinen Belagerungsstaates über Berlin auf ein weiteres Jahr bis zum 28. November 1883 bekannt.

Preussischer Landtag. (Original-Vericht.) Haus der Abgeordneten.

7. Sitzung vom 25. November.

Am Ministertische: Scholz, Dr. Lucius mit Kommissarien.

Präsident v. Koller eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr. Nachdem das Gesetz über die Abänderung des Hannoverischen Gesetzes vom 30. Juni 1842 über das Verfahren in Gemeindeführungssachen und Vertheilungssachen in dritter Lesung angenommen worden, tritt das Haus in die zweite Lesung des Etats ein.

Die Einnahmen der landwirtschaftlichen Verwaltung werden ohne Debatte bewilligt, ebenso die Kap. 99 bis 102 der Ausgaben.

Bei Kap. 105 (Förderung der Fischerei 93 890 M.) tritt Abg. v. Ende vor für größere Ausdehnung des Fischereisetzes ein, Abg. Schmidt (Stettin) für die Einstellung eines zweiten Dampfschiffes nach Swinemünde zur Aufsicht über die Fischerei und für Anlegung eines zweiten Fischereiaufsichtsbüros. Minister Dr. Lucius erwidert die präferre Lage der Fischerei an und verspricht mögliche Berücksichtigung der vorgelegten Wünsche.

Die übrigen Titel passieren ohne Debatte. Kap. 99 bis 107 werden bewilligt.

Am Extraordinarium wird der Etat in Tit. 14 zur Förderung gemeinschaftlicher Flussregulirungen 500 000 Mark aus.

Graf Limburg-Stirum befragt den Antrag der Budgetkommission, die Position so zu formulieren: zur Förderung gemeinschaftlicher und kommunaler Flussregulirungen.

Minister Dr. Lucius hält es nicht für angänglich, einen Generalplan über die in Aussicht genommenen Regulirungen vorzulegen. Es sei bekannt, welche große Vertheilungen alljährlich das Hochwasser in manchen Gegenden anrichte, und die Verwaltung hat es für ihre Pflicht gehalten, Mittel zu schaffen, um dem entgegenzutreten zu können. Als ein einmaliges Bedürfnis könne man die Mittel für Meliorationsfonds nicht bezeichnen; es sei vielmehr anzunehmen, daß dieselben in immer weiterem Grade Ausdehnung verlangen werden. Die vorliegende Forderung sei eine Art Meliorationsfonds, ihre Höhe würde durch das große Bedürfnis gerechtfertigt. Inzwischen würden diese Ausgaben nur dann einen dauernden Erfolg haben, wenn die Pflicht der Unterhaltung der gewonnenen Verbesserungen von einer eigenen Genossenschaft übernommen würde. Das Vorgehen der Regierung würde auch die Provinzen zu ähnlichem Vorgehen anregen.

Hierauf wird die Debatte geschlossen und der Antrag der Budgetkommission angenommen.

Der Etat der Centralverwaltung der Domänen und Forsten wird in Einnahmen (9440 M.) und Ausgaben (422 690 M.) genehmigt, ebenso der Etat der Domänen in Einnahmen mit 28 982 760 M., in Ausgaben mit 6 780 060 M., und im Extraordinarium mit 1 467 991 M., so daß ein Ueberschuß von 20 734 709 M. verbleibt.

Es folgt der Etat der Forstverwaltung. Bei Tit. 1 der Einnahme: Für Holz aus dem Forstwirtschaftsjahre 1. October 1882/83 46 130 000 M. nimmt das Wort

Abg. Dirichlet: Der Herr Finanzminister habe bei Besprechung des Forstetats bemerkt, daß der Staat sich mit einem Kleinverdienst von 10 M. pro Hektar nicht begnügen könne und gemeint, daß man durch Erhöhung der Holzpreise die Rente aus den Forsten vergrößern könne. Er sei entschieden dagegen. Man dürfe nicht übersehen, daß dem Kleinrenter von 10 M. ein Bruttoertrag von 20 M. gegenüberliege. Der Finanzminister habe gemeint, daß ohne die vorgeschlagenen Maßregeln der Staat sich seines Waldbesitzes nicht entäußern müßte; dies glaube er nicht; denn wenn dies geschähe, müßte Preußen aufhören Preußen zu sein. Bezüglich des Privatwaldes sei nicht in Abrede zu stellen, daß hohe Holzpreise eine große Verlockung seien, mehr einzuschlagen. Aus seinen fünfundsiebenzigjährigen

Erfahrungen wisse er, daß der erste Antriebe viel einzuschlagen gewöhnlich sein freimüthig ist, aber selbst dann, wenn dieser Antriebe außer Kraft war, pflegte man mehr einzuschlagen, als früher, was für die Waldbirtschaft durchaus verberlich ist. Bedauerlicherweise könne man aus dem Etat die Steigerung der Holzpreise nicht erkennen, da dort die Scheidung zwischen Brenn- und Nutzholz unterlassen ist. Die Preise beider Gattungen sind von 1850 bis 1870 stetig gewachsen und zwar von 8,09 bis 16,30 Prozent; bis 1875 betrug die Steigerung 22,63, 1880 bis 1881 20,03 Prozent. In Bezug auf Nutzholz allein ist außer einem erklärlichen Rückgang von 1875—79 gleichfalls eine konstante Steigerung zu merken. Angesichts dieser Daten wäre es entschieden falsch, auf Grund ungünstiger Resultate in den letzten Jahren zu neuen Holzjellen anzurufen. Uebrigens sei wohl der Rückgang in den Einnahmen des letzten Jahres zurückzuführen auf den milden Winter des Vorjahres zurückzuführen. — Wer nur oberflächlich den Forstetat betrachte, müßte erkennen, daß der Prozentsatz der Verwaltungskosten in seinem Verhältnis zu dem Bruttoertrag der Einnahme stehe. In Preußen betragen sie 22,9 Prozent der Bruttoeinnahme, in allen übrigen deutschen Staaten seien sie wesentlich geringer; in Sachsen betragen sie sogar nur die Hälfte, wie in Preußen. Bezüglich des Verhältnisses der Ausbeutung des Nutzholzes zum übrigen Holze sei eine Verjüngung eingetreten, aber überall sei sie größer als bei uns. Das sei Veranlassung zu prüfen, ob der Rückgang in den Einnahmen aus den Forsten nicht eher in den Maßregeln der Verwaltung seinen Grund habe, und deshalb würde er um Vereinfachung des Etats an die Kommission bitten.

Regierungskommissar Oberforstmeister Donner bemerkt dem Hrn. Dirichlet gegenüber, daß in Sachsen die Ausgaben pro Hektar doppelt so groß sind, als in Preußen und die preussische Forstverwaltung nur halb so viel Ausgaben habe, als die der anderen deutschen Bundesstaaten. Wenn der Herr Dirichlet die Lage bei uns als nicht allzu ungünstig charakterisirt, so müßte er bemerken, daß der Ertrag pro Hektar noch geringer wäre, wenn die extraordinären Ausgaben in Rechnung gezogen würden. Wären die Reinerträge weiter gestiegen, wie in den Jahren 1830—65, so müßten wir jetzt 14 M. pro Hektar erzielen. Auch müßte er entgegen der Behauptung Dirichlets, daß die Holzpreise gestiegen seien, bemerken, daß sie gegenüber der Preissteigerung in anderen Dingen zurückgeblieben seien.

Hierauf verlegt das Haus die Fortsetzung der Debatte bis Montag 11 Uhr. Schluß 3/4 Uhr.

Unversitäts-Nachrichten.

Gießen, 22. November. Der Besuch unserer Universität ist auch in diesem Semester ein im Vergleich mit früheren Jahren sehr hoher. Neumatrikulirte wurden 110 Studirende. Insgesamt sind hier anwesend 440, darunter 58 Theologen, 62 Juristen, 105 Mediziner und Veterinäre, 219 Philosophen.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin. Das kostbare Tafelgeräth, welches von den preussischen Städten dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm als Hochzeitsgeschenk gewidmet wurde, damals aber nur in den Stützen überreicht werden konnte, schreibt, der „Magdeb. Ztg.“ zufolge, der Vollendung entgegen. In den Metallen der beigestellten Gold- und Silberschmiede ist man mit der Zusammenstellung der einzelnen Stücke und den letzten vollendenden Arbeiten beschäftigt. Am Jahrestage der Vermählungsfeier, dem 27. Februar nächsten Jahres, wird das fertige Werk voraussichtlich dem hohen Paare überreicht werden und bald darauf soll eine öffentliche Ausstellung des Prachtgeschirres stattfinden. In der Absicht liegt es, hiermit auch die Ausstellung der anderen Kunstwerke zu verbinden, die aus demselben festlichen Anlaß als Geschenke dargebracht wurden und zum Theil bereits die prinzipielle Wohnung schmücken.

Vor Kurzem überbrachte die Post aus Westafrika die Nachricht, daß Stanley's Station am oberen Kongo von feindlichen Eingeborenen angegriffen worden sei. Bei dieser Gelegenheit, hieß es, wurde Herr Lechard, der Agent der Station, verwundet. Dieser Agent ist, wie das „Berl. Tagebl.“ bemerkt, Niemand anders als der bekannte deutsche Reisende und geographische Schriftsteller Dr. Richard Lechard, welcher vor mehreren Monaten im Auftrage des Königs von Belgien sich nach Westafrika bezog und während Stanley's Abwesenheit in Europa dessen Stelle als Chef der Internationalen Station Leopoldville (Ntamo) am Säulensee des Stanley-See, am Kongo, vertritt. Auch zwei andere Deutsche — Otto Lindner und Dr. A. von Danfmann — befinden sich als Mitglieder der Internationalen Afrikanischen Gesellschaft in den Stanley'schen Stationen am Kongo.

(Eingekandt.)

Halle wird Weltstadt!

Dies geflügelte Wort hört man oft, und Niemand wird behaupten, daß es bloss leeres Schall sei. — Jeder, der unsere gute alte Stadt vor etwa einem Jahrzehnte kennen gelernt hat und sieht, wie seit dieser Zeit die fortgeschrittene Entwicklung von Handel und Wandel, von Industrie aller Art, und die mit diesem Aufschwunge verbundene Zunahme der Bevölkerung die alten Mauern gesprengt hat, und neue Wohnstätten und Fabriken errichtet sind, wo früher der Landmann seine Furchen zog, wird gern zugeben, daß kaum eine Stadt der Monarchie in ihren Annalen ein gleich schnelles Aufblühen zu verzeichnen gehabt hat.

Allein eine außerordentliche Entwicklung hat auch außerordentliche Zustände zur Folge gehabt, denn während die steigende Fluth auf der einen Seite die Mauern der alten Stadt brach, und neue Stadtviertel mit schönen, breiten Straßen, Mosai-Trottoiren und Reihen glänzender Gaslaternen entstehen ließ, blieb die andere Seite, Dank des feststehenden Baues, den Kunst, Natur und guter

Wille ihrer Vertreter schützte, von den Wellen der Civilisation gänzlich verschont. — Entgegengeleitet der Entwicklung anderer Städte, die sich der sich ausbreitenden platten Wohnplätze halber nach Süden zu ausdehnen pflegen, hat unser Halle sich fast ausschließlich nur nach Norden erweitert und die Südseite der Stadt würde, einige Verleumdungen und sogenannte Feindverleumdungen abgerechnet, wohl gewiß von den ältesten Zeiten leicht wiedererkannt werden. Aber auch Wege und Stege sind genau in derselben Verfassung geblieben, wie sie unsere Vorfahren nach Bedürfnis und Geschmack damaliger Zeit anlegten und der biedere Bürger wandelt noch jetzt Abends mit großer Gaslaterne und Wasserfischeln die holperige und ausgefahrene Straße entlang, weil er nach des Tages Mühe und Arbeit beim Krüge Bier die schlechten Zeiten vergessen, oder mit dem Nachbar Rath's pflegen will, wie er gar ehrethätig und bescheiden die Bäder der Stadt angeht, daß sie auch ihm ein klein wenig anzuken, damit er auf dem Straßenpflaster nicht Aram noch Bein breche, oder wohl gar in einen der bösen Morastgruben gerathe, die mit ihren Dünsten das Bild ländlicher Idylle vervollkommen.

Unter diesen süßlichen Straßen der verdorbenen Weltstadt nimmt der Böllbergweg wohl die hervorragenste Stelle ein. Treten wir aus dem früheren Dampfthore, so dehnt sich vor uns eine ungeheure Schlammfläche aus, begrenzt links von netten und sauberen Häusern, die mit Erbsen auf den Morast zu ihren Füßen zu blicken scheinen und begrenzt rechts von einer geschmackvollen, ein süßliches Gemüth erquickenden, vom Zahn der Zeit wunderbar ausgezackten Lehnmauer, die ihren Schwerpunkt schon längst auf das Innere gelegt hat und augenscheinlich nur noch von der Plebe zusammengehalten wird. Eine Reihe Pappeln, die im Schlamme an der Mauer entlang stehen, sowie das bekannte blaue Schild am ersten Hause links belehrt uns, daß wir hier eine saubere, süßliche Straße, den Böllbergweg, die Hauptverkehrsstraße der südlichen Vorstadt, vor uns haben.

Wenden wir uns rechts zwischen Pappeln und Lehnmauer (nach Herrn v. Dieß die Promenade der südlichen Stadt), so erfahren wir bald, wie gut es ist, wenn man in der Jugend sich allerhand kleine Klünne zu eigen macht, denn ohne fortgesetzte graduelle Seitenbewegungen wie beim Schlittschuhlaufen, würden wir auf der schlüpfrigen Bahn weiter vorwärts zu kommen, noch auch nur uns auf den Weinen zu erhalten im Stande sein. Doch nicht wir allein kämpfen gegen den handhoch aufsteigenden Schmutz, neben uns steuert ein langer Zug beladener und unbeladener Kistwagen, denen sich einige Droschken angegeschlossen haben, in der trüben Fluth, Schritt vor Schritt suchen die leuchtenden Pferde oder Zugochsen vorzudringen, aufgemuntert durch Peitsche und Zuruf der stehenden und schimpfenden Führer. Zum Glück trennt uns bis jetzt noch die Pappeltreihe von allmähiger Verdrängung mit den schmutztriefenden Rädern, doch auch dieser Trost wird uns noch genommen, denn schon erreichen wir die Stelle, wo schmutzige Hand uns den Stolz des Böllbergweges, in seinen Schatten genommen hat. — Nach einer vom Stadtbauamt in lokaler Weise erteilten Erlaubnis sind 16 Stück der besten Pappeln, angeblich weil sie einen angenehmen Privatgarten durch Wurzelankäufer schädigen, umgehauen und ihre Wurzelstücke machen die Passage am Abend für Menschen und Vieh zu einer gefährlichen. Wenn auch, wie wir hören, die gefällten Bäume durch Neuanpflanzung im nächsten Jahre ersetzt werden, so wird es lange dauern, bis dieser Weg eine beliebige Promenade im Sommer, wieder schattig wird, und hätten wir lieber gesehen, daß so sehr vernachlässigte Böllbergweg hätte etwas bekommen, als daß man ihm, Privatinteressen halber, etwas nimmt.

Nun, kommt Zeit, kommt Rath, so denken auch wir und hoffen, daß, ehe man dazu schreitet, wie schon mehrfach angeregt, Gesichtspunkte zu adoptiren, man sich erinnern wird, daß auch im Süden steuerzahlende Mitbürger auf Erfüllung recht befähigter, bringender Wünsche warten und daß speziell die Vorstadt Gauda bis jetzt ein recht gutes Stückchen der Stadt Halle gewesen ist. Wir Wilden sind doch auch Menschen.

10. Mart aus dem Vergleich in Sachen G. v. A. wurden der Armentasse durch Herrn Siedemann Camerarius als Geschenk überwiehen.

Außerdem gingen an Geschenken ein:

10. Mart 70 Flg. Ueberreicht nach Abhaltung eines Vergnügens des theatralischen Vereins „Helikon“, sowie

6. Mart 40 Flg. aus einer Angelegenheit des Gewerkschafts B. über den Schulmader Sch. Halle, den 20. November 1882. Die Armentirection.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer mm	Thermometer nach		Feuchtigkeit der Luft %	Wind.
			Celsius	Réaumur.		
26. Nov.	2. Wm.	737,0	8,1	6,5	80	SW. trübe
	8. Wm.	737,5	6,8	5,4	85	SW. zieml. klar
27. Nov.	7. Wm.	739,0	5,0	4,0	77	SW. wolkig

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der Hgl. Schiffschleuse bei Troitz) am 26. November Abends 4,84, am 27. November Morgens 5,36 Meter.

Verantwortlicher Redacteur Paul Bode in Halle.

Sing-Ak. Dienstag den 28. November keine Uebung. Ann. sing. Mitgl. b. Reubke, Louisenstr. 10. Vorm. 10—11 Uhr.

Roofe zur III. Säch.-Thüring. Verdes Lotterie, Ziehung 15. Dez. 1882, zu haben in der Exped. d. Bl.

